

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Gesamtnummer: 25241.
Nur für Nachgeschickte: 20011.

Wegungs-Gebühren: Die in Dresden bei zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,25 M., in den Bezirken 2,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 2,75 M. (ohne Weggebühren). Einzelgen. Briefe. Die einseitige Zeile (eins 8 Zeilen) 25 Pf., Belegblätter und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Hefen für den Vorkauf. — Belegblatt 10 Pf.

Schreibleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Siepke & Reichardt in Dresden.

Abdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unersuchte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Die Verfolgung der geschlagenen Rumänen.

Wieder 4500 Rumänen gefangen. — Fortschritte der 9. Armee und der Donau-Armee. — Erfolgreiche Gegenstöße gegen die Russen: Zurückeroberung wichtiger Höhenstellungen, 450 Russen gefangen. — Vergebliche serbische Angriffe in Mazedonien.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Frühnebel stehen nach kurzer harter Wirkung englische Abteilungen östlich der Straße Albert-Bar-leucourt vor; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

Bei nachmittags sich blickender Sicht wurde der Geschützkampf an der ganzen Sommes-Front härter und blieb auch während der Nacht lebhafter als in der letzten Zeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Südlich der Bahn Tarnopol—Arasne stehen bei Njanikowka vergeblich russische Abteilungen gegen ein hiesig durch entziffertes Grabenkügel vor.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph

Während erneute Angriffe der Russen am Capul, nordöstlich von Doron-Batra, im Putnus, Trotschul- und Mas-Tale ohne jeden Erfolg blieben, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in den Vortagen verlorene, für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückerwonnen. Aus diesen zum Teil sehr erschütterten Kämpfen blieben am Berch-Debru (südlich des Tartaren-Passes) über 100 Mann und 5 Maschinengewehre, am Mt. Nemira (nördlich des Cioz-Tales) 300 Gefangene mit 8 Maschinengewehren in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

In der Verfolgung den Widerstand feindlicher Nachhutlinien brechend, hat die 9. Armee die Bahn Dufareh-Targowice—Pictrolita ostwärts überschritten.

Die Donau-Armee folgte nach ihrem am unieren Arcejal gegen starke zahlenmäßige Überlegenheit erfochtenen Siege, an dem insbesondere die 27. Infanterie-Division zählbarsten Anteil hatte, dem weichen den Feinde bis an den Abschnitt, mit dem linken Flügel kämpfend darüber hinaus. Der Schlüssel wies in der Donau-Niederung russisch-rumänische Angriffe blutig ab.

Die getrennt gemeldete Gefangenenzahl vom 2. Dezember erhöht sich auf 12 500; bei der 9. Armee sind noch 2000, bei der Donau-Armee 2500 Mann, letztere 22 Infanterie- und 6 Artillerie-Regimentern angehörend, hinzugekommen.

In der Dobrudscha keine weiteren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front

Ostlich der Czerna haben sich neue Geschehnisse entwickelt; serbische Vorkräfte bei Zahoc-Ronte an der Moalens-Front sind gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: (M. T. B.) Lubendorff.

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 4. Dezbr.

Mazedonische Front: Der Feind eröffnete sehr heftiges Artilleriefeuer gegen die Höhen nordwestlich von Bitolia. Im Czerna-Bogen schwache Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Ostlich der Czerna sehr heftiges Artilleriefeuer. An der Front an beiden Seiten des Bardar schwaches Geschützfener. An der Front der Belasica Ruhe. An der Struma zeitweiliges Artilleriefeuer und Patrouillengefächte.

Rumänische Front: In der Walachei dauert der Vormarsch an. Der Feind versuchte, unseren rechten Flügel anzugreifen, wurde aber zurückgeworfen. An der Donau zwischen Tuzrasan und Cernavoda Artillerie- und Infanteriefeuer. In der Dobrudscha Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Nach dem völligen Scheitern der feindlichen Angriffe, die in den drei letzten Tagen gegen unseren linken Flügel zwischen Satisofel und der Donau gerichtet wurden, zog sich der Feind heute endgültig in seine alten Stellungen zurück. Unsere vorgeschobenen Abteilungen besetzten Satisofel. Die feindlichen Verluste sind sehr schwer. Allein vor der Höhe 294 zählten wir 600 feindliche Leichen. Wir nahmen 80 Soldaten gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. An der Front am Schwarzen Meere beschossen zwei Kriegsschiffe Constanza. Menschen fielen der Beschichtung nicht zum Opfer. (M. T. B.)

Kein Mitleid mit Rumänen.

h. Heber die schnellen Fortschritte der Zentralmächte in Rumänien schreibt die „Gaaische Post“: Die Zentralen haben für Rumänien wenig Mitleid, es

wäre auch falsch angebracht, denn Rumänen hürte sich ohne Notwendigkeit in den Kampf, nur um bei der Verteilung der Beute ein Stück davon zu bekommen. Wenn es sich verreckte, hat es seinen Ansehen auf Mitleid, aber man müsse sich fragen, wie die Entente so töricht sein konnte, diesen Bundesgenossen aufzunehmen, ohne sich erst zu überzeugen, ob er nicht zu einer Schwächung der Entente werden würde, oder sonst es der Entente nur darauf an, so viele Soldaten der Zentralmächte als möglich vernichten zu lassen, und wenn auch die Rumänen dafür bezogen mühten? Das Blatt meint, es läge fast so aus, denn von kräftiger Hilfe der Alliierten sei nichts zu bemerken, und wenn durch ein Wunder Rumänien nicht noch in letzter Stunde gerettet werde, sei das Land verloren. Das Ergebnis seines Abenteuers werde dann sein, daß die Stellung der Zentralmächte in Südosteuropa ungeheuer verhärtet werde. Ganz abgesehen von dem Freiwerden des Donauwertes und der besseren Verbindung mit Bagdad und der Türkei, abgesehen auch von dem Besitz einer fruchtbareren Landschaft mit Schönen von Getreide, Petroleum, Vieh und dergleichen, erhalte durch die politischen Erfolge die Lage für die Zentralmächte ein wesentlich besseres Aussehen.

Rumänische Flüchtlinge als Händler und Wünderer.

Wie die russische Heeresleitung in Polen und Westgalizien hat auch die rumänische in der Walachei den größten Teil der Zivilbevölkerung durch Abwanderung nach Osten in gewissenloser Weise in Gefangenschaft, Leben und Besitz bedroht. Lange Kolonnen von Flüchtlingen, die sich selbstverständlich mit dem letzten Vorrat ihrer Truppen und der Flucht der Rumänen nicht Schritt halten konnten, lagern unter freiem Himmel, sind hungrig, krank, ohne Nahrung und Kleidung preisgegeben. Das Vergehen der Bevölkerung von ihrer Scholle in militärisch schon deshalb schwer, weil durch die Abwanderung auch dem rumänischen Rückzug Samierigkeiten bereitet werden, die die zurückbleibenden Truppen einfach dadurch zu befechtigen suchen, daß sie Menschen, Vieh, Wagen und Habsgüter unter erbarmungslos in den Strakenwagen werfen. Die von ihrer Regierung zur Flucht veranlaßte und dann in solcher Art im Stich gelassene Bevölkerung ergribt sich naturgemäß, von Mitleid, Hunger und Krankheit gequält, dem Raub und der Plünderung. Unsere Truppen finden die vornehmsten Häuser von ihr erbrochen, zunächst als Zufluchtsstätten benutzt und vor Weitergehen ausgeraubt. Wenn sie werden die verlassen Häuser der Flüchtlinge vor zurückgebliebenen Einwohnern gebrandschagt. In rumänischen Armeebefehlen aber werden die Folgen dieses unethischen Vorgehens mit gewissenloser Abweisung der Bevölkerung dahin entziffert, daß die Deutschen Land und Vorräte vernichten. Wie halbes die Behauptung ist, acht allein daraus hervor, daß es ja im eigentlichen Interesse unserer Truppe liegt, ihre Quartiere unverfehrt zu erhalten und die Vorräte des Landes sparsam und sachgemäß zu verteilen. (Amtlich. M. T. B.)

Die kritische Lage in Athen.

Nach zuverlässigen Nachrichten, die in holländischen diplomatischen Kreisen vorliegen, haben sich die bereits von anderen Seiten gemeldeten Vorgänge in Athen am 30. November und 1. Dezember in folgender Weise abgeklärt: Nachdem die griechische Regierung die von der Entente verlangte Auslieferung des Kriegsmaterials abgelehnt hatte, stellte Admiral Journef für die Bewilligung der Entente-Forderungen ein auf acht Tage lautendes Ultimatum, das am 1. Dezember abließ. Am Tage vorher meldeten sich Tausende griechischer Reservisten freiwillig zur Armee. In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember landeten sodann Truppen der Entente sowie italienische Soldaten im Piräus und marschierten gegen Athen vor. Die griechische Armee leistete Widerstand. Es entwickelte sich ein Kampf, der den ganzen 1. Dezember andauerte. Gegen Abend bombardierte die verbündete Flotte von Salonica her die östlichen Stadtteile von Athen. Mehrere Granaten platzten in unmittelbarer Nähe des Königschlosses, eine davon zwei Meter vom westlichen Portal. Der griechische Armee gelang es, allmählich die hier und dort verteilten Truppenteile der Entente festzunehmen. In der Nacht zogen sich dann die Truppen der Entente nach dem Piräus zurück. Während des Kampfes erschienen die Geländeten der Entente beim König und legten ihm erheblich herabgemilderte Forderungen vor, drohten jedoch, daß im Falle ihrer Ablehnung das Geschwader am nächsten Tage die gesamte Stadt mit Geschützen schwersten Kalibers bombardieren würde. Um die gemeinten Stätten der hellenischen Kunst zu retten und die gesamte zivilisierte Welt vor einem unerträglichen Verlust zu bewahren, sah sich die griechische Regierung gezwungen, die Auslieferung von sechs Gebirgsbatterien anzubieten. Die Vertreter der Entente behielten sich vor, ihren Negationen hierüber zu berichten. Während des Kampfes am 1. Dezember hatten die Benizelisten in Athen Unruhe veranlaßt, die sich auch bis zum folgenden Tage ausdehnten, dann aber mit Gewalt unterdrückt wurden. (M. T. B.)

Der Athener Vertreter der „Daily News“ berichtet noch über die Kämpfe vom Freitag an sein Blatt: Das Kampfgebiet befand sich auf dem Marsbügel und bei dem Stadion. Das Schießen hatte um 10½ Uhr früh in der Genukafarne begonnen. Das Jappeion, wo die französische Abteilung einquartiert war, wurde von den umliegenden Höhen unter Feuer genommen. Beim Stadion waren die Maschinengewehre in Tätigkeit. Auch die späteren Geschehnisse auf dem Marsbügel waren sehr heftig. Die von einem

panischen Schweden ergriffenen Einwohner flüchteten zu Tausenden auf die attische Ebene und an die Küste. Am Freitag nachmittags wurden drei oder vier heftige Gefechte zwischen Griechen und Ententetruppen in den Vorstädten Athens geliefert. (M. T. B.)

„Daily Telegraph“ erfährt aus Athen vom 2. Dezember, folgende andere Version über die Auslieferung der Geschütze. Die königstreue Presse veröffentlichte heute früh eine Negationserklärung, in der es heißt, daß Admiral Journef nicht zugestimmt habe, die Auslieferung von sechs Batterien Feldkanonen anzunehmen, und daß er seine anfängliche Forderung bezüglich der übrigen Geschütze fallen gelassen habe. (M. T. B.)

Neuter meldet vom 3. Dezember aus Athen: Der Tag war ruhig. Aber es herrschte große Hejoranie. Heute findet im Palast ein Kabinettsrat statt. (M. T. B.)

Aus Athen vom 3. Dezember, 10 Uhr abends, meldet Neuter: Es verfaßt, daß acht Batterien, anstatt sechs, sofort der Entente ausgeliefert werden sollen, sobald ein Protokoll darüber aufgesetzt ist. Die Regierung wird den Nationalisten und der Entente den vollen Schutz angedeihen und verpflichtet sich, den verhafteten Benizelisten alle gesetzlichen Garantien zu geben. In Kreisen, die dem königlichen Palast nahesteht, wird erklärt, daß weder normale Verhandlungen zur Entente hergeleitet seien. (M. T. B.)

Athen, ein zweites Saloniki.

Die Vorgänge in Athen werden in den politischen Kreisen Frankreichs mit großer Spannung verfolgt. Allgemein macht sich auch in den Presidemmentaren die zum Ausdruck kommende Ansicht geltend, daß die Entente jetzt Athen in gleicher Weise wie Saloniki betrachten müßte, um den Zuständen, die eine für die Alliierten sehr unangenehme Entwicklung genommen haben, ein Ende zu machen.

England und die Vorgänge in Athen.

(Neuter.) Im Unterhause erklärte Lord Robert Cecil auf eine Anfrage, daß die Lage in Griechenland sehr ernst sei. Höchst verwerfliche (!) Angriffe seien auf die Abteilungen der Alliierten unternommen worden, die am 1. Dezember gelandet wurden. Zahlreiche Verluste seien die Folge. Die britische Regierung erwarte mit den anderen Verbündeten sofortige Schritte zu einer gründlichen Lösung der Lage. (M. T. B.)

Der Unterseeboot-Kreuzerrieg.

Der holländische Dampfer „Medici“, der vor einiger Zeit auf der Reise nach Maritima vertrieben wurde, hatte eine Ladung Zucker für Frankreich an Bord. Ploufs meldet, daß der britische Dampfer „Alma Bieddin“, 487 Brutto-Register-Tonnen, vertrieben wurde. (M. T. B.)

Moquith beim König.

(Neuter-Meldung.) Moquith hatte am Montag morgen eine neue Audienz beim König.

Die Frage der Organisation des englischen Kriegs-Ausschusses.

Die „Times“ gibt einen Bericht über die Kabinetts-Sitzung, wonach am letzten Freitag Lord George Asquith schriftlich den Vorschlag machte, daß der Kriegs-Ausschuss im Kabinett in Zukunft aus vier Mitgliedern bestehen solle, nämlich aus Lord George, Lord Curzon, Lord Balfour und einem Mitgliede der Arbeiterpartei mit aktiver Mitarbeit Jellicoes und Robertsons. Im Laufe des Tages teilte Asquith Lord George mit, daß er den Vorschlag in der angegebenen Form nicht annehmen könne. Am Sonntag abend fand die Angelegenheit, nachdem inzwischen die Mitglieder des Kabinetts eine Beratung abgehalten hatten, folgendermaßen: Asquith hatte den Vorschlag Lord Georges nicht angenommen, war aber bereit, eine Verminderung der Mitgliederzahl des Kriegs-Ausschusses zuzustimmen. Der Vorschlag wurde zu einer Teilnahme war, daß vorgeschlagen wurde, der Kriegs-Ausschuss solle unbeschränkte Vollmacht für die Kriegsführung und die Erledigung gewisser persönlicher Fragen erhalten. Asquith wurde aber deutlich zu verstehen gegeben, daß Lord George nicht alleinreichlich Lord George und Lord Curzon verlangten beide die Aufnahme Curzons in den Kriegs-Ausschuss, was man als Bedingung betrachteten kann, unter der Lord George bleiben will. Lord Derby erklärte sich mit Lord George solidarisch. (M. T. B.)

Neue englische Kriegskredite.

Das neuterische Bureau meldet amtlich: Die neu zu bewilligenden Kredite, die dem Unterhause in mehreren Tagen vorgelegt werden sollen, werden 100 Millionen Pfund Sterling betragen. (M. T. B.)

Einschränkung des Personenverkehrs in England.

Das englische Handelsamt hat eine Bekanntmachung erlassen, daß die Ansprüche, die infolge des Krieges an die Eisenbahn gestellt werden, die größte Sparmaßnahme sind, machen, sowohl was das Personal wie das rollende Material betrifft. Das Publikum wird daher aufgefordert, möglicherweise wenig zu reisen. Die Regierung will vorläufig nicht direkt eingreifen und erst abwarten, ob der Personenverkehr infolge dieser Maßnahme von selbst zurückgeht. Ferner werden die Transporteure aufgefordert, dafür zu sorgen, daß bei dem Verladen und Ausladen von Gütern keine Zeit verloren geht. Die „Times“ bemerkt dazu, daß die Notwendigkeit der Einschränkung des Personenverkehrs mit der vermehrten Erzeugung von Munition in Verbindung steht. (M. T. B.)

Für oifige Leser

am Dienstag abend.

Die 9. Armee hat die Bahn Bukarest-Targovike-Pietrova ohrwärts überschritten; auch die Donau-Armee geht die Verfolgung fort.

Die Gefangenenzahl vom 3. Dezember erhöhte sich auf 12500; bei der 9. Armee sind noch 2000, bei der Donau-Armee 2500 Mann hinzugekommen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben an der Front des Gräberzogs Joseph für uns wichtige Höhenstellungen im Sturm zurückerobert; 450 Russen wurden gefangen genommen.

Deich der Cerna haben sich neue Befestigungen entwickelt; ferbische Vorstöße bei Babovo-Route an der Moglena-Front sind gescheitert.

Im englischen Unterhause erklärte Lord Robert Cecil auf eine Anfrage, daß die Lage in Griechenland sehr ernst ist.

Premierminister Asquith hatte am Montag morgen eine neue Audienz beim König.

Die neuen englischen Kredite, die dem Unterhause in wenigen Tagen vorgelegt werden sollen, werden acht Milliarden Mark betragen.

Englische Wirtschaftskriegspläne.

Obgleich sich in England und den anderen Ländern der Verbündeten manche Regierungen und Handelskreise allmählich davon überzeugt haben, daß der gegen Deutschland nach Friedensschluß geplante Wirtschaftskrieg den Verbündeten selber eher Nachteile als Vorteile bringen werde, jedenfalls aber ein höchst zweischneidiges wirtschaftliches Kampfmittel sein würde, ist die Propaganda für eine protektionistische Handelspolitik in der englischen Öffentlichkeit noch keineswegs geschwunden. In den vorletzten angestrichenen englischen Zeitungen findet man ganzseitige Anzeigen der englischen Tarifierungs-Liga mit der Ueberschrift: „Wenn der Friede morgen kommt, was dann?“ Es wird darin ausgeführt:

Wenn der Friede morgen kommt, so werden Millionen von britischen Kämpfern und Munitionarbeitern beschäftigungslos. Deutsche Waren im Werte von Millionen von Pfund Sterling werden abgesetzt. Die Deutschen fanden uns unvorbereitet für den Krieg. Sollten sie uns auch für den Frieden unvorbereitet finden? Es würde ein Unglück bedeuten, wenn man die Dinge bis zum letzten Moment sich selbst überlassen würde. Man mag verüßt sein, zu sagen: der Krieg ist noch nicht vorüber; wir werden später Zeit haben, über den Frieden nachzudenken, auch müssen wir alle unsere Energie auf den Sieg konzentrieren. Aber es kann, so antworten wir, kein wirklicher und erdächtiger Sieg kommen, wenn der Friede uns unvorbereitet findet. Die einzige Gelegenheit, wo die Nation sich für den Frieden organisieren kann, ist jetzt; jeder der niemals mühen will die Vorbereitung für einen nationalen (Schutz-) Tarif beginnen. Das ist es, was die Nation für den Augenblick, wo der Friede kommt, nötig hat. Eine derartige Tarifierung würde außerdem die Zukunft unserer Kämpfer und unserer Frauen, welche heute ihren Platz ausfüllen, sichern. Sie würde dem britischen Königreich die gebührende Vereisigung am Weltmarkt und ein vorteilhaftes Verhältnis zwischen dem vereinigten Königreich und seinen Verbündeten ermöglichen.

Rußland und Polen.

In der „Post“ schreibt Hr. v. Bedlich: In England kommt wie in Rußland ist offenbar von einer Reaktion gegen die Kriegskriegskommunikation noch entfernt nicht die Rede. Wenn Trepow die Fortführung des Krieges proklamiert bis zur Wiedereroberung Polens und der Eroberung der von Polen bewohnten Teile Deutschlands und Oesterreichs, so wird man in diesem letzten Ziele und einer Wiederherstellung der Proklamation des autonomen Königreichs Polen und der Erklärung der polnischen Faktion des Abgeordnetenhauses erblicken.

Eine englische Stimme zur Rede Trepows.

Der Londoner „Globe“ schreibt zur Rede Trepows: Die begehrte Erklärung des russischen Premierministers bedeutet eine ermutigende Botschaft an alle Alliierten. Angesichts der gegenwärtigen politischen Umstände ist sie in unserem Lande besonders willkommen. Wir können weiter gehen und sie als eine Rundgebung auf den Gedanken der großen Allianz und zur Information der übrigen Welt im allgemeinen und Deutschlands und der Türkei im besonderen ansehen. Ueber Trepows Erklärung, daß Rußland mit seinen tapferen Alliierten den letzten Mann mobilisieren und sein ganzes Eigentum opfern werde, sagt „Globe“: Dies ist eine ganz besonders wichtige Mitteilung, wenn wir uns erinnern, daß Rußland und seine Verbündeten in und aus verschiedenen Gründen als nicht eroberbar angesehen werden muß. Ein anderer Teil der Erklärung Trepows ist eine Klarstellung von höchster Bedeutung. Durch eine im vergangenen Jahre mit England und Frankreich getroffene Vereinbarung, der sich Italien heute anschließt, hat sich Rußland Konstantinopel und die Meerengen angeschlossen. Der Türkei wird so förmlich mitgeteilt, was notwendig wird. Es ist eine Mitteilung in dokumentarischer Form, daß sie Bericht zu leisten haben wird. Wir hoffen, daß in vorerwähnten und ununterrichteten Kreisen eine Abneigung gegen russische Landverbreiterungen

am Bodorus und an den Dardanellen bestanden hat und vielleicht noch besteht. Dies ist der Ueberrest eines alten und unwürdigen Wahns, Rußland hat dieses Schid durch unversehrte Opfer für die Sache der Alliierten erkaufte und hat einen Anspruch auf seinen Gewinnanteil. (W. T. B.)

Holländische Stimmen zur Rede Trepows.

Die holländische Blätter desess sich mit der Erklärung Trepows in der Reichsbuma über das Dardanellen-Abkommen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Wir haben nun, wenigstens was den Oden betrifft, eine deutliche Antwort auf die Frage, warum die Abschichtung und wirtschaftliche Zerrörung Europas noch immer nicht aufhört: weil Rußland Konstantinopel erobern will. — „Nieuwe Courant“ sagt: Unter den gegenwärtigen Umständen kommt es uns so vor, als ob das Bedenken dieses Abkommens, dessen Verwirklichung zu den Friedensbedingungen der Entente gehört, nur zur Verlängerung des Krieges beitragen kann. — Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt: Es ist dies wohl das merkwürdigste Abkommen, in dem eine Macht über ein Gebiet mit 48 Proc. mohammedanischen Türken, 17 Proc. mohammedanischen Griechen und Armeniern, 5 Proc. Juden und 16 Proc. Fremden Rußland ausgeprochen wird, dem Lande, in dem die Nationalitäten und die Bewohner, die nicht zum orthodoxen Glauben gehören, heiss auf die grausamste Weise unterdrückt wurden. Es ist dies auch eine merkwürdige Illustration der Erklärung, daß die Alliierten keinen Eroberungskrieg führen und ein Europa schaffen wollen, in welchem dem Eroberungsange der Deutschen Schranken gesetzt werden sollen. — „Nieuwe van den Daag“ schreibt: Die Russen sind in diesem Kriege noch nie weiter vom Behüte Konstantinopels entfernt gewesen als jetzt. Die vornehme Großmacht Frankreichs und Englands, den Ausgang aus dem Schwarzen Meere abzutreten, bringt uns in die Versuchung auszusprechen: Hand je ae Maar! (Zu deutsch: Hättest du ihn erst! Kebrreim des augenblicklich belleditenGassenbauers in Amsterdam.) (W. T. B.)

Sozialpolitik und Hilfslidiengeleh.

In einem Sozialpolitisch im Hilfslidiengeleh über- schriebenen Artikel weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß das Gesetz gerade der Arbeiterklasse aus Sicherungen und Rechte gebracht hat, um die von ihr seit Jahrzehnten gekämpft wird. Zum ersten Male, heißt es in dem Artikel, schafft ein deutsches Gesetz für die Gesamtheit der deutschen gewerblichen Arbeiter und Angestellten eine obligatorische, aus freier Wahl hervorgehende Vertretung in den Arbeiterausschüssen. Zum ersten Male wird die Feststellung der Arbeits- und insbesondere der Lohnbedingungen, der unbedingten Vertragsfreiheit entrichtet und betriebsfremden, paritätisch zusammengesetzten Schlichtungsstellen ein harter Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages eingeräumt. Einige von den leitenden Arbeitervertreter erhabenen Forderungen konnten allerdings nicht zueinander werden. Es handelte sich bei der Eisenbahnerfrage und den zu dieser schnellsten sozialdemokratischen Anträgen nicht, wie vielfach angenommen zu werden scheint, um die Arbeiterausschüsse. Solche Ausschüsse bestehen bei den Staatsbahnen schon. Der sozialdemokratische Antrag aber wollte die Wirksamkeit der allgemeinen vorgesehene Schlichtungsstellen auch auf das Staatsbahnenpersonal ausdehnen und damit die Regelung der Arbeitsbedingungen der Eisenbahner einer dritten, außerhalb der Eisenbahnverwaltung stehenden Instanz übertragen. Bei solcher Ordnung der Dinge wäre es möglich, daß Forderungen, welche die Eisenbahnverwaltung vielleicht schon aus staatsrechtlichen Gründen nicht zu bewilligen vermog, die Billigung einer Schlichtungsstelle finden. Dann hätten die Eisenbahner auf Grund dieses Spruches der Schlichtungsstelle nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes das Recht, in corporo den Absehrschrein zu verlangen und ihre Arbeit zu verlassen. Die Erklärung der Schlichtungsstellen auf die Eisenbahner könnte also geradezu den kanstlich konseffionierten Eisenbahnerkreis zur Folge haben. Auf diese Konsequenz ist in den Vorarbeiten in aller Ausführlichkeit und Eindringlichkeit hingewiesen worden. Gegen 19 Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist das Gesetz in der Gesamtsitzung angenommen worden. In dem die sozialdemokratische Faktion in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit dem Gesetze zustimmte, obwohl nicht alle ihre Wünsche erfüllt werden konnten, zeigte sie, daß sie die vaterländische Forderung höher stellte als die Sonderforderungen der Parteien, und daß sie nach wie vor mit allen übrigen Volksgenossen treu in Reich und Welt steht, um den Kampf der Nation auszufechten. So ist dank einer weithergehenden Gemüthsgröße, die dem Reichstage und den verbündeten Regierungen für alle Zeit zum Ruhme gereichen wird, das große Werk geschaffen worden; getragen von dem Geiste, der es geschaffen hat, wird es nach seiner Durchführung und dem Siege und dem Frieden einen entscheidenden Schritt näher bringen.

Hilfslidiengeleh, Bundesrat und Reichstagsauschuh.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Bundesrat hat am Montag den Weichenkurs über den vaterländischen Hilfslidien genehmigt, er hat jetzt noch die Ausführungsbestimmungen zu treffen, was noch einige Tage dauern wird — denn dabei sind recht kniffige technische und viele Organisationsfragen zu lösen. Auf Grund der Ausführungsbestimmungen kommen dann die allgemeinen Anordnungen an die Reihe, an denen die Zustimmung des Reichstagsauschusses einzuholen ist. Man rechnet damit, daß dieser Ausschuh, der aus 15 Mitgliedern besteht, etwa um die Mitte dieses Monats wird zusammentreten

können. In den Ausschuh sind gewählt worden: Von den National Liberalen Graf Hermann und Dr. Niehe, von den Freikämmlingen Graf Hermann, Grafen, vom Zentrum Spahn, Grafen, Müller-Gulda, der Deutschen Faktion der Weisse Freiheit, v. Wangenheim, von den Sozialdemokraten Graf Bekary und Schiele, von den Sozialdemokraten (Faktion Schiedemann) Ebert, Bauer und Eggen, von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Dittmann und von den Polen Czajka. Für den Fall der Beschränkung sind Stellvertreter in Aussicht genommen. Als besondere Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen darf man wohl die Abgeordneten Graf Bekary, den Rittergutsbesitzer Schiele und den Rittergutsbesitzer v. Wangenheim anprechen; als Kenner industrieller Verhältnisse können der Herr Graf v. Gothein und die Fabrikbesitzer Grafen und Müller-Gulda gelten. Die beiden Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Eggen und Bauer, werden sich den besonderen Interessen der Arbeiter widmen. Einwetten haben auch verschiedene Parteiführer Gewicht darauf gelegt, dem Ausschuh anzugehören, bis dieser sich eingerichtet und durchgeführt hat — denn es ist das erste Mal, daß ein parlamentarischer Ausschuh zur Durchführung eines Gesetzes berufen worden ist —, neben und mit dem Bundesrat.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg an die deutsche Industrie.

Der Kriegsausshuh der deutschen Industrie hatte, wie bereits erwähnt, in seiner Sitzung am 29. v. M. an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Telegramm geschickt, in dem er die in dieser Versammlung aufgegetretene einmütige Bereitwilligkeit der Industrie, an der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfslidien zum Besten des Vaterlandes mitzuwirken, zum Ausdruck brachte. Hierauf ist von dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgende telegraphische Antwort eingelaufen:

„Diesen Dank für freundliches Gederken und die Bereitwilligkeit, trotz der schweren Opfer, die einem großen Teil der deutschen Industrie zugemutet werden, dem Grundsatze der Zivilienpflicht auszuweichen und an seiner energielichen Durchführung mitzuarbeiten. Ich bin davon überzeugt, daß das nunmehr angenommene Gesetz zum Segen des Vaterlandes dienen wird.“

Der Deutsche Landwirtschaftsrat zur Feltverforzung.

Der Ständige Ausschuh des Deutschen Landwirtschaftsrats hat in seiner Sitzung am 2. Dezember folgende Erklärung beschlossen:

1. Futterration für Selbstverforger. Es ist bekannt, daß in mehreren Bundesstaaten und Provinzen in Erkenntnis der Notlage in der Feltverforzung eine beherrschende Beschränkung der Futterration für die Selbstverforger bereits statgefunden hat, dagegen in vielen Bezirken noch nicht. Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist überzeugt, daß die Landwirte im Hinblick auf das dringende Bedürfnis der Gesamtbevölkerung durchweg bereit sein werden, sich die Selbstbeschränkung auferlegen und empfiehlt allen Landwirten in den Bezirken, in denen die Beschränkung noch nicht statgefunden hat, sich freiwillig und opferfreudig einer Herabsetzung von 180 auf 125 Gramm zu unterziehen. 2. Freiwillige Abgabe von Fett. Mit lebhafter Freude kann der Deutsche Landwirtschaftsrat feststellen, daß auf den Brief des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, durch welchen die Erkenntnis von dem außerordentlichen Fettmangel in den Industriebezirken zum ersten Male in weiteste ländliche Kreise getragen ist, aus allen Teilen unseres Vaterlandes in opferfreudiger Weise freiwillige Abgaben von den Haus- und Schlachtungen angeboten werden. Der Ständige Ausschuh ist der Ueberzeugung, daß es auch dort, wo solche freiwilligen Spenden bisher noch nicht geleistet wurden, nur dieser Anregung bedarf, um in immer stärkerem Maße zur Verfügung unserer Munitionsbereiter möglichst große Mengen Fett, namentlich bei Gelegenheit der Haus- und Schlachtungen, zur Verfügung zu stellen.

Das Weibshuh des Kolonialamtes.

Vom Reichskolonialamt ist ein Weibshuh über das Verhalten der englischen und der unter englischem Oberbefehl stehenden französischen Truppen gegen die weisse Bevölkerung der deutschen Schutzgebiete Kamerun und Togo erschienen. Ein bemerkenswertes, aber trauriges Kapitel der kriegerischen Ereignisse in den deutschen Schutzgebieten Afrikas und der Südeis ist das Verhalten der Engländer und Franzosen gegen die weisse Bevölkerung in Kamerun und Togo. Die bemannete Macht bestand dort aus einer geringen Zahl ausgebildeter Eingeborener unter weisser Führung, die lediglich zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit diente. Ein Angriff deutscherseits auf feindliches Kolonialgebiet kam somit überhaupt nicht in Frage. Ungeachtet dessen sind die Gegner Deutschlands anriffweise vorgegangen und haben dem Ansehen der weissen Rasse schweren Schaden dadurch zugefügt, daß sie vor den Augen der Eingeborenen einen Kampf der Weissen unter sich entzweiteten. Deutschland hatte im Interesse der in Afrika kolonisierenden Nationen alsbald nach Ausbruch des Krieges angeboten, von der Bestimmung des Artikels 11 der Konsolektion Gebrauch zu machen. Dieses Anerbieten wurde aber von Frankreich, Belgien und England aus politischen Erwägungen zurückgewiesen. England gab dabei bei seinen Verbündeten den Ausschlag in der offenkundigen Absicht, die Machtstellung und das Ansehen Deutschlands in Afrika wo und wie nur immer möglich zu erschüttern. Die Schädigung des Ansehens der weissen Rasse, die durch den Kampf der Weissen unter sich

Kunst und Wissenschaft.

Witteilungen der Königl. Hoftheater. Königl. Opernhaus: Das große Konzert, das Ansehen des Oesterreichisch-ungarischen Hilfslidien am nächsten Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im Königl. Opernhaus stattfindet, bereits annähernd ausverkauft ist, wird — ähnlich wie bei den Sinfonie-Konzerten — eine beschränkte Anzahl von Karten für numerierte Sitzplätze im erhöhten Zuschauerraum abgegeben; Preis 5 Mark.

Am 7. Dezember „Der Freischuh“, Besetzung: Erster: Waldemar Stagemann, Auno: Ludwig Ermold, Anthe: Elisabeth Metshberg (am 1. Male), Anthe: Marthe Hah, Radvar: Julius Puttlib, Max: Richard Bauer, Ermit: Georg Jottmann, Ailion: Hanns Lange, Anfang 7 1/2 Uhr.

Erster Musik-Schule (Direktor Hans Schneider). Die nächste öffentliche Aufführung findet am 8. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im „Weichgarten“, Pilsener, statt. Eintrittskarten folgen in der „Post“, Nummer 2, und in allen Zweiganstalten.

Das Sinfonie-Orchester bringt in seinem zweiten Kammermusikabend am 12. Dezember außer Humers Streichquartett Op. 50. (Moll) (Uraufführung) des Josephsonintini von Schubert und Beethovens Trio für Klavier, Viola und Cello Op. 9 Nr. 1 in Dur, Wiener: Doppelpöckelner Kurt Steiner. Karten des Hof.

Emil Milan, der in Dresden oft und gern gehörte Redner, gab im Künstlerhaus einen Vortrag über die Kunst, in dem er ein paar kleine, ergötzliche Geschichten von Hibernon, Selma Lagerlöf, Jens Peter Jacobsen — nun eben erzählt. Denn das ist seine oft erzählte Kunst, die Geschichte der Kultur- und Innenwelt mit der persönlichen Zurückhaltung des Epikers zu berichten, obgleich wiedergegeben, wie wenn er nur der irgendwelcher Verlebter besonderer Eindrücke und Begebenheiten wäre. Aber natürlich steht hinter dieser künstlerischen Berichtserstattung eine volle, gestaltende Persönlichkeit und eine mitwirkende Phantasie, die den Menschen, von denen sie spricht und handelt, die Wärme des Lebens durch den Ton der Stimme schöpferisch verleiht. Und wie eine frische und innerlich reformierte Erzählung voll großer Ruhe, Schönheit, Objektivität der Darstellung und schon

beim Lesen in kaum begreifliche Erregung und Mitleidenschaft leben kann, so erht recht ihre Wiedergabe im Sprechenden, lebendigen Wort, aus dem die Bilder mit feinstlicher Spannung vor uns aufleben. So geschah es mit der tiefseineren Geschichte „Ein Verisching“ von der Lagerlöf, die die reine Weisheit eines hilflosen Mädchens berichtet, das zur stillosen Selbun wird. Ein Meisterwerk der Dichterin und ihres Vermittlers. Von dem feinen Dänen Jacobien erzählte Emil Milan in bewundernswürdigem Muf der Sprache (dessen Leichtfertigkeit manchmal aber schon zum Verflischen der Umrisse führte) die bekannte Zeelenkunde „Frau Bönk“. Ein Vortell in dunkigen, jarten Worten. Die irrliche Stimmungsgerählung. Hier sollten Namen stehen“ von Jacobien dürfte in ihrem schillernden Ziel traumhaft wechselläufige diaterische Visionen zu den Erzeugnissen der Phantasie gehören, die besser dem anschmiegenderen Mitgefühl beim stillen Lesen überlassen bleiben, weil auch die vollendete Wiedergabe durch den Vortrag ihnen mehr Plastik verleiht, als den schwanken Gebilden aufkommt. — Die zahlreichen Freunde des Vortragemeiters feierten seine hochentwickelte Kunst am Schluß lebhaft.

Der Mozart-Verein widmete den zweiten Aufführungsabend ausschließlich dem Gedenken seines Schutzheiligen, der vor nunmehr 125 Jahren das Zeitliche segnete. Um die Mozartpflege hat sich die hochansehnliche Vereinigung während der amangia Jahre ihres Bestehens rühmliche Verdienste erworben. Da sie doch nicht weniger als 350 verschiedene Tonsätze, darunter 315 mit Orchester, zum Vortrag gebracht, davon viele zum ersten Male. Am Vortage kamen Werke aus der späteren Schaffenszeit des Großmeisters zur Aufführung. An die Spitze war die Vnzer-Sinfonie in C gestellt. Ihre Wiedergabe stand im Zeichen des Gelingen. Doppelpöckelner Hagen schuf eine Regie, die in sorgfältigster Ausführung, gewährt in die Schattierungen, rühmlich traf, bei maßvoller Ruhe des edlen Schwunges nicht entbehrend, die klassische Schönheit des Werkes in hehrerem Lichte zeigte. Dem langsamem Sahe wäre ein größerer Reichtum an Farblichkeit und gefanglicher Eingabe von Vorteil gewesen. In der Begleitung zeigte das weibliche Element Regales Vordringen.

Vermischte Linien und Flüssigkeiten blieben in den Begleitungen nicht unvermerkt. Als Gesamtdirigentin war Annette Bieneri-Volterp aus Konstanz (Wegensopran) gewonnen worden. Sie bot zwei Gesänge mit Orchester: das „Laudamus te“ aus der G-Moll-Messe und die deutsche Arie: „Nehmt meinen Dank“. Die Künstlerin verfügt über geschulte, bewegliche Mittel und gereiftes musikalisches Können. Sie verstand, in ihrem Vortrag wohlthuende Wärme zu verbreiten. Kleinigkeiten gelangen in Bezug auf Tonreinheit vorbei, der Gesamteindruck aber blieb ein recht glücklicher, bis auf die Wortbehandlung, die reichere Sorgfalt benötigt. Als ausgeschiedener Vertreter seines Instrumentes bewährte sich der heimische Klarinetist Arthur Richter mit Ausführung des A-Dur-Konzerts. Er fand musikalisch und technisch auf der Höhe, wenn auch in der Reinstimmung manche Wünsche unerfüllt blieben. In dieser Hinsicht muß man mit Ungläckszufallen rechnen, für die Darbietende kaum verantwortlich gemacht werden können. Am Schluß stand die Don Juan-Ouvertüre mit dem neuen auf einem Beiblatt der Urhandschrift aufgefundenen Schluß. Ueber dem Abend lag Wehe und Festimmung. Der mit der bekränzten Mähne des Beethoven geformte Vereinshausbau zeigte sich auf besetzt. E. P.

Kunstaussellung Simonson-Gaskell. Der kleine Maler Dozrat Professor Simonson-Gaskell hat in seinem Hause, Dresden-Strehlen, Residenzstraße 22, eine Gemäldeausstellung eröffnet. In den schönen Ausstellungsräumen steht man rund 80 Originalgemälde, durch die der Künstler den Beweis seines Fleißes und seiner Vielfältigkeit erbringt. Es sind meist Porträts, sowie Historien-, Genres- und Landschaftsbilder, die sich durch wandige Technik, lebendige Auffassung und Farbenfröhlichkeit auszeichnen. Besonders die großen Delgemälde: „Der heilige Bonifacius“, Hero und „ander“, „Die Maria“ und „Heimkehr des Fischer“ treten uns ihre feine Stimmung und ihr tiefes Empfinden hervor. Kräftig und frisch wirkt das Selbstbild „Arbeiter an der See“. Ebenso verdienen eine Anzahl Bildnisse des Künstlers wegen ihrer Lebenstreue Beachtung. Namentlich ist das Bildnis einer alten Dame wegen seiner feinen Charakteristik erwähnenswert. Auch ein Repräsentationsbild des Papstes Pius X. und die

